



Livadia

Win-win-Situation für Neuankömmlinge und die lokale Wirtschaft

Inhalt

1. Zusammenfassung und Erkenntnisse

2. Lokaler Hintergrund und Kontext

3. Lokale Ansätze der Migrations- und Integrationspolitik

4. Beispielhafte Projekte und Verfahren

4.1. Gemeinnütziges Unternehmen der Gemeinde Livadia (KEDIL)

4.2. Soforthilfeprogramm für Integration und Unterbringung
(ESTIA)

5. Update: Was ist neu im Jahr 2023?

1. Zusammenfassung und Erkenntnisse

Wichtigste Erkenntnisse

1

Die Strukturen zur Aufnahme Geflüchteter stellten sich in Livadia sowohl für die Neuankömmlinge als auch für die lokale Gesellschaft als sehr effizient heraus.

2

Der enge Austausch mit den Stadtbewohner:innen verhinderte negative und rassistische Reaktionen.

3

Die Geflüchteten wurden im Stadtzentrum und nicht in ausgewiesenen Brennpunkten untergebracht, was die Inklusion und den Dialog mit anderen Einwohner:innen förderte.

Was ist das Besondere an der Stadt?

Gelungene Inklusion durch Unterbringung im Stadtzentrum: Nach Athen und Thessaloniki ergriff Livadia als erste mittelgroße griechische Gemeinde die Initiative für die Aufnahme von Geflüchteten. In Zusammenarbeit mit dem UNHCR führte sie im November 2016 das Soforthilfeprogramm für Integration und Unterbringung ('Emergency Support to Integration and Accommodation', ESTIA) ein. Seitdem brachte die Stadt über 1.500 Geflüchtete in Wohnungen im Stadtzentrum unter.

Was sind die Schlüsselfaktoren?

Ein offener Dialog zwischen Stadt und Bürger:innen: Der Erfolg des Programms zur Unterbringung von Geflüchteten in Livadia lässt sich auf einige zentrale Faktoren zurückführen: Die Kommunikationsstrategie setzte auf Dialog mit den Einwohner:innen der Stadt und trug zur Akzeptanz der politischen Entscheidungen bei. Die finanzielle Unterstützung des ESTIA-Programms ermöglichte es, Geflüchtete im Stadtzentrum unterzubringen, und kurbelte die lokale Wirtschaft an. Anders als in Athen und Thessaloniki, wo NGOs den Ton angaben, übernahm in Livadia das gemeinnützige Unternehmen der Gemeinde Livadia (KEDIL) die Verwaltung des Wohnungsbauprogramms. Diese Maßnahmen verringerten die

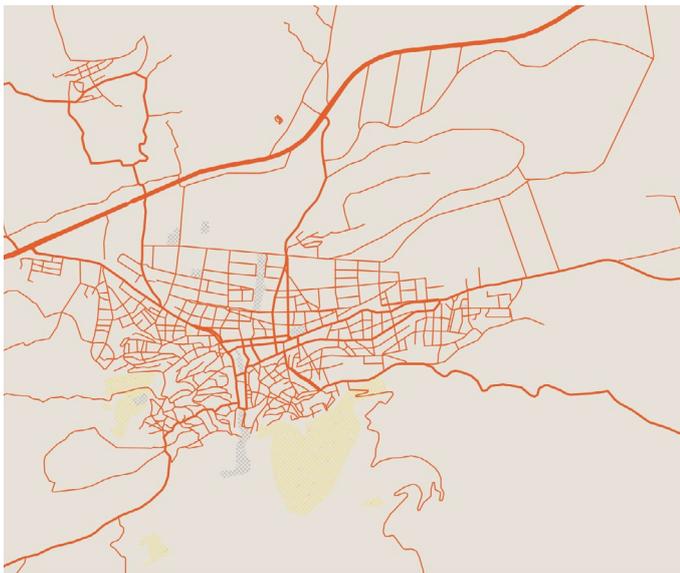
Arbeitslosigkeit der Stadtbevölkerung, was sowohl für die lokale Gesellschaft als auch für die Geflüchteten von Vorteil war.

Was sind die größten Erfolge?

Unterkunft und umfassende soziale Unterstützung: Seit 2016 sind 1.500 Geflüchtete in Innenstadtwohnungen untergebracht. Neben der Unterbringung bieten die Mitarbeiter:innen von KEDIL auch soziale Unterstützung an. Das ESTIA-Programm ermöglicht geflüchteten Kindern den Besuch öffentlicher Schulen und leistet Hilfe bei medizinischen Fragen. KEDIL unterstützt Geflüchtete außerdem bei der Beantragung verschiedener amtlicher Dokumente. Da sich die Gesetze ständig ändern und verschiedene Institutionen unterschiedliche Informationen verlangen, stellen die bürokratischen Abläufe häufig eine große Herausforderung dar.

Politische Arbeit über die lokale Ebene hinaus

Livadia zählt zu den ersten Mitgliedsgemeinden des Cities Network for Integration (Städtenetzwerk für Integration).



Bevölkerung

31.315

Lage

Livadia ist eine Stadt in Mittelgriechenland und die Hauptstadt des Regionalbezirks Bötien.

Bürgermeister

Ioannis Tagalegas (Nea Dimokratia)

2. Lokaler Hintergrund und Kontext

Dieses Kapitel beschreibt die Entwicklung und Umsetzung der Politik zur Unterstützung von Geflüchteten in Livadia seit 2015. Mit dieser Politik wurde Livadia, wie die ehemalige Bürgermeisterin Yiota Poulou betonte, zu einem Vorbild für die Unterbringung von Geflüchteten: Zwölf weitere griechische Städte übernahmen das Modell.

Eine Alternative zu Lagern

Seit der so genannten ‘Flüchtlingskrise’ im Sommer 2015 gab es verschiedene Vorschläge, wie Geflüchtete in Livadia untergebracht werden könnten. Das Migrationsministerium der Syriza-Regierung suchte nach Wegen, um eine Vielzahl von Geflüchteten unterzubringen. Dem damals üblichen Vorgehen entsprechend wollte das Ministerium am Stadtrand von Livadia ein Lager errichten. Die Stadtverwaltung unter Syriza-Bürgermeisterin Poulou versuchte zunächst, einen geeigneten Standort für ein Gebäude zu finden, in dem bis zu 1.000 Geflüchtete untergebracht werden konnten. Dies stieß jedoch auf den Widerstand der lokalen Bevölkerung sowie (unter anderem) der Oppositionsparteien im Stadtrat und der Gewerkschaft des lokalen Einzelhandels.

Das Ergebnis dieses Konflikts war ein einstimmiger Beschluss des Gemeinderats am 31. August 2016.¹ Es wurde beschlossen, das ESTIA-Programm (Emergency Support to Integration and Accommodation) zu starten und in Zusammenarbeit mit dem UNHCR Geflüchtete in Mietwohnungen in der Innenstadt unterzubringen. Livadia war damit die erste mittelgroße Stadt, die das ESTIA-Programm anwandte. Später folgten zwölf weitere mittelgroße Städte in ganz Griechenland demselben Modell, und das ‘Cities Network for Integration’ wurde gegründet. Obwohl das Netzwerk für die teilnehmenden Städte ein wichtiger Schritt ist – wie im Folgenden analysiert wird –, umfasst es nur 13 von 300 Kommunen in Griechenland und hatte keinen größeren Einfluss auf die öffentliche Migrationsdebatte.

Dass Geflüchtete als Kriegsoffer die Unterstützung der Aufnahmegeellschaften benötigen, stand im Mittelpunkt der Argumentation der ehemaligen Bürgermeisterin Poulou. Dies betonte sie in Interviews immer wieder. In diesem Sinne hob Poulou auch die Bedeutung der lokalen Behörden im Umgang mit Geflüchteten hervor. Sie verdeutlichte, dass die „Lösung des Geflüchtetenproblems in der Aufteilung der Verantwortung auf die verschiedenen Gemeinden“ des Landes liege, und drückte ihren Stolz darüber aus, dass sich die Gemeinde Livadia „nicht vor ihrer Verantwortung gedrückt“ habe.

Mit der lokalen Community kommunizieren

Ein weiterer Punkt, den Poulou hervorhob, war die Bedeutung des Dialogs mit den Einwohner:innen über die Ansiedlung von Geflüchteten. Sie betonte, dass eine gute Kommunikation vor Ort der Schlüssel zum Erfolg von Wohnungsbauprogrammen und zur Vermeidung von negativen und rassistischen Reaktionen in der Stadt sei. Außerdem kritisierte sie die Politik der Landesregierung zur Ansiedlung von Geflüchteten als planlos und schlecht organisiert. Poulou betonte, dass Geflüchtete einerseits Unterstützung bei den ersten Schritten in ihren Ankunfts-kommunen benötigten und dass dies von den Behörden berücksichtigt werden müsse. Andererseits warnte sie vor einer Ansiedlung von Geflüchteten ohne Einbindung der lokalen Kommunen und Akteur:innen.

¹ <https://dimoslevadeon.gr/apofaseis-dimotikou-symvouliou/suzhτηση-peri-tou-tropou-uloποιησης-τ/>

Fortsetzung unter einer konservativen Regierung

2019 wurde mit Ioannis Tagalegas ein neuer Bürgermeister gewählt, der der Regierungspartei Nea Dimokratia angehört. Während in anderen griechischen Städten, die von der Nea Dimokratia geführt werden, eine konservative bis rassistische Haltung gegenüber der Ansiedlung von Geflüchteten vorherrscht, verhält es sich in Livadia anders. Tagalekas setzte den politischen Kurs der vorherigen Stadtverwaltung fort und bestand auf der Aufnahme von Geflüchteten in Livadia. Diese Entscheidung beruhte zum Teil auf seinen eigenen liberalen Ansichten, aber auch auf der Tatsache, dass es bereits Programme gab, die für die Einwohner:innen wirtschaftlich gut funktionierten. Tagalekas zufolge sollten neue Initiativen ergriffen werden, um Geflüchteten, die dies wünschen, die Möglichkeit zu geben, sich dauerhaft in der Stadt niederzulassen. Zu diesem Zweck sollten Geflüchtete die griechische Sprache erlernen und Zugang zum Arbeitsmarkt erhalten.

3. Lokale Ansätze der Migrations- und Integrationspolitik

Livadia war die erste mittelgroße griechische Stadt, die Unterstützungs- und Unterbringungsprogramme für Geflüchtete einführte – während es in den größeren Städten Griechenlands bereits früher solche Programme gab. Im Gegensatz zu den Großstadtinitiativen werden die Programme in Livadia jedoch nicht von NGOs verwaltet, sondern vom gemeinnützigen Unternehmen der Gemeinde Livadia (KEDIL). Diese Entscheidung hatte mehrere Vorteile für die lokale Bevölkerung und die Geflüchteten, wie im Folgenden näher erläutert wird.

Cities Network for Integration

Livadia war auch eine der ersten Gemeinden, die dem 'Cities Network for Integration' beigetreten ist. Dieses Netzwerk ist in ganz Griechenland aktiv und umfasst 13 Gemeinden. G. Kamambokas, Projektleiter bei KEDIL, betont, dass das Netzwerk ein sehr nützliches Instrument zur Koordinierung von Städten sei, die Hilfsprogramme für Geflüchtete durchführen. Es wurden verschiedene Verfahren entwickelt, die Bedürfnisse der Städte verortet und mehrere Treffen mit Fachleuten aus der Praxis organisiert. Durch diesen Prozess, so Kamambokas, seien gemeinsame Lösungen und Strategien entstanden. Parallel dazu organisierte das Netzwerk ein monatliches Treffen mit dem Migrationsministerium, um gemeinsame Probleme der verschiedenen Kommunen mit den staatlichen Behörden zu diskutieren.

Win-win-Situation für Neuankömmlinge und lokale Wirtschaft

Das erste von KEDIL umgesetzte Programm war das ESTIA-Programm in Zusammenarbeit mit dem UNHCR (das weiter unten im Detail analysiert wird). Seit November 2016 wurden mehr als 1.500 Geflüchtete in Woh-

nungen im Stadtzentrum untergebracht. Neben der Unterbringung von Geflüchteten bot das Programm auch eine 'Geldkarte', mit der die Geflüchteten einige grundlegende Ausgaben bestreiten konnten, und KEDIL half beim Ausfüllen von Formularen, bei der Einschulung, bei Krankenhausbesuchen und anderen öffentlichen Diensten. Das ESTIA-Programm bot jedoch auch kulturelle und finanzielle Vorteile für die Bevölkerung vor Ort. Andere Aktionen wurden von der lokalen Bevölkerung organisiert, um das Zusammenleben und den interkulturellen Austausch zu fördern. Für die Umsetzung des ESTIA-Programms wurde Livadia mit dem 'Best City Award 2018' ausgezeichnet.

Im Sommer 2020 wurde damit begonnen, Geflüchtete mit offiziellem Aufenthaltsstatus aus den ESTIA-Wohnungen zu verweisen, da sie nicht mehr als Begünstigte eingestuft wurden. In ganz Griechenland entstand eine Bewegung von Geflüchteten und Einwohner:innen, die sich gegen diese Zwangsräumungen solidarisierten.² Während die Bürgermeister:innen anderer Städte, in denen das ESTIA-Programm angewandt wurde, zu diesen Zwangsräumungen schwiegen, kündigte Bürgermeister Tagalegas an, dass es in Livadia keine Zwangsräumungen von Geflüchteten geben und sich die Stadt um die Unterbringung kümmern werde.

Integrationshindernisse in einem schwierigen Umfeld

ESTIA wurde 2020 durch das HELIOS-Programm (Hellenic Integration System) für anerkannte Geflüchtete abgelöst. Das Programm zielte darauf ab, die Berechtigten den einheimischen Griech:innen in Bezug auf Eigenständigkeit gleichzustellen. Anstatt auf die materielle Unterstützung von ESTIA angewiesen zu sein, sollten sie in der Lage sein, ihre Miete zu bezahlen, ihre Kinder in Schulen anzumelden, Krankenhaustermine wahrzunehmen und vieles mehr. Kostenlose Sprachkurse und Mietzuschüsse wurden ebenfalls gewährt.

In einem anderen sozialen und wirtschaftlichen Kontext wären die Annahmen von HELIOS – dass Geflüchtete und Einheimische gleichberechtigt sein könnten und dass Geflüchtete keine materielle Unterstützung benötigen, sobald sie einen legalen Status erlangen – vielleicht zutreffend gewesen. In der krisengeschüttelten griechischen Wirtschaft gelang es jedoch nur sehr wenigen Geflüchteten, Arbeit zu finden, und in den meisten Fällen handelte es sich um prekäre und/oder saisonale Jobs. Da es ihnen auch an sozialen Ressourcen mangelt – von Sprachkenntnissen bis hin zu Familien- und Freundschaftsnetzwerken unter Einheimischen – ist es für sie schwierig, Beschäftigung oder öffentliche Leistungen zu finden. Darüber hinaus erschweren Rassismus und Misstrauen den Zugang zu einer 'gleichberechtigten' Mitgliedschaft in der Gemeinschaft. Wenn Geflüchtete in Griechenland einen regulären Aufenthaltsstatus erlangen, finden sie sich in einer schwierigen Situation wieder: weniger Rechte und Leistungen als zuvor und keine Möglichkeiten zum Auskommen in der lokalen Gesellschaft. Dieses Problem stellt sich nicht nur in Livadia, sondern in ganz Griechenland³. Endlich anerkannte Geflüchtete versuchen häufig, Griechenland zu verlassen und sich in nördlicheren Ländern niederzulassen, wo sie sich ein besseres Leben erhoffen.

² <https://www.infomigrants.net/en/post/25209/why-thousands-of-refugees-in-greece-face-eviction-and-where-they-can-turn>

³ <https://www.pri.org/stories/2019-11-05/greece-s-new-asylum-law-poses-continuous-traps-refugees>

Das griechische Transitproblem

Ein zentrales Problem wurde in allen in Livadia geführten Interviews hervorgehoben. Für die meisten Geflüchteten ist Griechenland ein Transitland. Auch wenn es durchaus wichtige Initiativen und gut geplante Projekte gibt, sehen die meisten Geflüchteten ihre Zukunft in nördlicheren Ländern. Dafür gibt es drei wesentliche Gründe. Erstens: In der krisengeschüttelten griechischen Wirtschaft ist es für Geflüchtete schwierig, einen festen Arbeitsplatz mit einem zufriedenstellenden Gehalt zu finden. Zweitens ist der Sozialstaat in den nördlicheren Ländern Europas (noch) viel stärker und besser entwickelt; dies hat Auswirkungen auf die Unterstützung, die Geflüchtete erhalten. In Griechenland beispielsweise erhält eine vierköpfige Familie von Geflüchteten über das Geldkartensystem eine Unterstützung von 350 bis 400 Euro; in anderen EU-Ländern ist dieser Betrag 3 bis 4 Mal so hoch. Schließlich haben die meisten Geflüchteten dort Familien- und Freundesnetzwerke. Zudem gibt es unter den Geflüchteten, die europäischen Boden erreichen, den 'Mythos Deutschland'. Aus all diesen Gründen haben die Menschen, die in den Projekten zur Integration von Geflüchteten in Griechenland arbeiten, das Gefühl, 'auf Sand zu bauen', da die Menschen ständig kommen und gehen und nicht wirklich daran interessiert sind, in die lokale Gesellschaft 'integriert' zu werden.

Die Hauptakteur:innen von Livadia

Die wichtigsten Institutionen, die an der Versorgung der Geflüchteten mitwirken, sind die städtischen Behörden und das gemeinnützige Unternehmen KEDIL. Sie arbeiten auf Projektebene eng mit den zuständigen Ministerien und internationalen Organisationen wie dem UNHCR zusammen.

Außerdem gibt es eine zivilgesellschaftliche Initiative: Das 'Citizens Collective for Human Rights Network'. Sie entstand als die ersten Geflüchteten im März 2016 in der Stadt ankamen und ist eine Initiative aktiver Bürger:innen, die sich mit den Geflüchteten in Livadia solidarisieren. Seitdem führt die Initiative öffentliche Diskussionsveranstaltungen durch und sammelt regelmäßig Lebensmittel, Kleidung und Hygieneartikel, die dann über KEDIL an die in den Wohnungen untergebrachten Geflüchteten verteilt werden. Durch Treffen und Austausch mit den städtischen Behörden setzt sich das Kollektiv für eine inklusivere Politik ein und betont die Notwendigkeit, Geflüchtete in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

4. Beispielhafte Projekte und Verfahren

4.1. Gemeinnütziges Unternehmen der Gemeinde Livadia (KEDIL)

Wie im Weiteren analysiert wird, erwies sich die Tatsache, dass ein kommunales Unternehmen (keine NGO) für die Verwaltung der Projekte rund um die Unterbringung von Geflüchteten zuständig war, als großer Vorteil für die Geflüchteten und die Stadt Livadia.

Der einstimmige Beschluss des Gemeinderats, Geflüchtete in Livadia zu unterstützen und unterzubringen, enthielt eine entscheidende Bedingung: Die Programme sollten nicht von NGOs, sondern von dem öffentlichen gemeinnützigen Unternehmen der Gemeinde Livadia (KEDIL) durchgeführt werden. KEDIL wurde 2011 als kommunales Unternehmen gegründet, das lokale Programme für schutzbedürftige Gruppen steuert, darunter das Programm 'Hilfe zu Hause' für ältere, pflegebedürftige Menschen oder den sozialen Lebensmittelladen und die Apotheke für Menschen, die in der Wirtschaftskrise nicht mehr genug Geld zum Auskommen haben. Obwohl die Entscheidung, dass KEDIL die Programme für Geflüchtete durchführt, in einem Klima des Argwohns und des Misstrauens gegenüber NGOs getroffen wurde, war diese Entscheidung sowohl für die lokale Gemeinschaft als auch für die Geflüchteten von großem Nutzen.

Wie kommunale Einrichtungen Vertrauen schaffen

KEDIL ist ein kommunales Unternehmen, das mit dem lokalen Sozialsystem verbunden ist und von den lokalen Behörden kontrolliert wird. Es wurde daher von den Einheimischen nicht als 'fremder Akteur' wahrgenommen, der nur Geflüchteten zugute käme. An anderen Orten, wie auf der Insel Lesbos, richtete sich die Unzufriedenheit der Einheimischen im Zusammenhang mit der Flüchtlingsproblematik häufig gegen NGOs, die angeblich „Geflüchtete herbringen“, um „Profit zu machen“ und dabei keine Rücksicht auf die lokale Bevölkerung nehmen. Aus vielen Gründen lassen sich Livadia und Lesbos nicht miteinander vergleichen, denn Lesbos liegt an der Grenze zur Türkei und beherbergt das größte griechische Flüchtlingslager Moria. Dennoch ist Lesbos ein gutes Beispiel für den Anti-NGO-Diskurs, der unter konservativeren und fremdenfeindlichen Griech:innen weit verbreitet ist. Für Livadia war in diesem Zusammenhang entscheidend, dass ein bereits etabliertes kommunales Unternehmen die Unterstützung der Geflüchteten verantworten sollte. Arbeitsplätze vor Ort schaffen

KEDIL stellte Einheimische ein, statt eigenes Personal aus dem Ausland mitzubringen. Das beeinflusste die Wahrnehmung von Programmen wie ESTIA oder HELIOS. Mehr als 30 Personen – viele von ihnen jüngere Menschen mit Universitätsabschluss, die keine Beschäftigung finden konnten – wurden von KEDIL für die Durchführung der Programme ein-

gestellt. Auf diese Weise halfen diese Programme nicht nur den Geflüchteten, sondern verringerten auch die Arbeitslosenquote.

Darüber hinaus konnte das von der Stadtverwaltung angestrebte Ziel, mit der Bevölkerung über die Situation der Geflüchteten zu sprechen und ein Vertrauensverhältnis aufzubauen, durch ein kommunales Unternehmen mit etablierten Beziehungen zu den beteiligten Akteur:innen (von öffentlichen Krankenhäusern bis zur Polizei) leichter erreicht werden.

Die Geflüchteten profitierten auch davon, dass sie von Einheimischen unterstützt wurden, da diese ein erstes Bindeglied in das soziale Netz der örtlichen Gemeinschaft sein konnten.

Nachhaltige Finanzierungsstrukturen

Als lokales Unternehmen, das von Organisationen wie der EU finanziert wird, versucht KEDIL, seinen Wirtschaftskreislauf aufrechtzuerhalten. Im Gegensatz zu einer NGO, die möglicherweise schließt, wenn die Finanzierung versiegt, versucht KEDIL, seine Programme weiterzuführen und zu erweitern. Laut Projektmanager Kalambokas wird derzeit eine neue Förderung beantragt, die alle Migrant:innen im weiteren Umkreis von Livadia unterstützen soll. KEDIL ist also eine stabile lokale Akteurin, die sich mit dem Thema ganzheitlicher und dauerhafter befasst und es schafft, tiefere und langfristige Beziehungen zur lokalen Bevölkerung und zu den Geflüchteten und Migrant:innen in der weiteren Umgebung aufzubauen.

4.2. Soforthilfeprogramm für Integration und Unterbringung (ESTIA)

Seit 2016 wurden über ESTIA etwa 70 Wohnungen im Zentrum von Livadia angemietet, in denen über die Jahre insgesamt mehr als 1.500 Geflüchtete lebten. Dieses Projekt hat das Leben von Geflüchteten und Einheimischen stark beeinflusst.

Innerhalb von zwei Monaten nach dem Start gelang es KEDIL mit Unterstützung ehemaliger kommunaler Behörden 55 Wohnungen zu finden, anzumieten und einzurichten – eine beeindruckende Leistung in einer kleinen Stadt. Im Jahr 2016 wurden 330 Geflüchtete in den Wohnungen untergebracht; 2017 erreichte die Gesamtzahl der Geflüchteten 400 Personen, die in 70 Wohnungen leben. Wie die ehemalige Bürgermeisterin Poulou in öffentlichen Interviews betonte, trugen diese Projekte zu einer effizienteren lokalen Verwaltung bei, was sich auch auf die Dienstleistungen für die Einwohner:innen auswirkte.

Seit 2016 lebten insgesamt 1.500 Geflüchtete in den KEDIL-Wohnungen in Livadia. Laut Kalambokas bietet KEDIL auch soziale Unterstützung an. Über ESTIA werden Geflüchtete in öffentlichen Schulen angemeldet. In medizinischen Fragen erhalten sie Hilfe, beispielsweise bei der Terminvereinbarung und Begleitung ins Krankenhaus bzw. zu ärztlichen Sprechstunden und der gesamten medizinischen Versorgung und Nachsorge.

KEDIL unterstützt die Geflüchteten auch beim Ausfüllen von Formularen, eine schwierige Aufgabe, da sich die Gesetze und Vorschriften der beteiligten Institutionen (zum Beispiel Banken) ständig ändern.

Inklusion über die Unterbringung hinaus

Es wurden auch verschiedene Aktionen zur Förderung des Zusammenlebens und der Integration in die lokale Gesellschaft organisiert. Indem man die Fähigkeiten und Talente der Geflüchteten nutzte, wurden unterschiedliche Angebote, von Sportaktivitäten bis hin zu kulturellen Veranstaltungen, organisiert. Kalambokas sagt:

„Integration ist nicht einfach, sie ist ein Prozess. Sie erfordert Zeit und Mühe und vollzieht sich Schritt für Schritt. Aber wenn eine geflüchtete Familie einen Einheimischen trifft und sie sich grüßen, sind sie beim nächsten Treffen auf der Straße schon einen Schritt weiter.“

ESTIA hatte zwei Hauptziele. Zum einen sollten die Geflüchteten in Frieden und Sicherheit leben. Dieses Ziel wurde erreicht, da Livadia eine kleine, friedliche Stadt ist und es dank der guten Kommunikation mit der lokalen Bevölkerung kaum Reibereien rund um die Ansiedlung der Geflüchteten gab. Zweitens sollten die Kinder der Geflüchteten die gleichen Chancen haben wie die einheimischen Kinder. Die ESTIA-Mitarbeiter:innen bemühen sich nach Kräften, haben jedoch vor allem aufgrund der Infrastruktur gewisse Einschränkungen, wie Kalambokas betont. Vorteile für die lokale Wirtschaft

Das ESTIA-Programm brachte auch bedeutende wirtschaftliche Vorteile für den Ort mit sich. Zum einen wurden alle Wohnungen, die zuvor leer standen, vermietet und verschafften den Eigentümer:innen somit ein Einkommen. Zum anderen wurden Arbeitsplätze für Handwerker:innen geschaffen, die für die Instandhaltung der Wohnungen zuständig sind, und es entstanden Einnahmen durch das Öl, das zum Heizen der Wohnungen benötigt wird, und vieles mehr. Schließlich geben die Geflüchteten Geld in der lokalen Wirtschaft aus, da sie in den Geschäften vor Ort einkaufen. Nach Schätzungen von KEDIL wurden in den Jahren, in denen das ESTIA-Programm läuft, 5 Millionen Euro in der lokalen Wirtschaft umgesetzt. Und wie mehrfach in den Interviews erwähnt, führen diese beträchtlichen wirtschaftlichen Vorteile dazu, dass heute selbst anfangs skeptische Einheimische offener und positiver eingestellt sind. Verbesserungspotenzial

Doch obgleich das ESTIA-Programm erfolgreich funktioniert und integrierend zu wirken scheint, enthält die zugrundeliegende Logik des Programms mehrere Fehleinschätzungen und Einschränkungen. Aus den Archiven des Gemeinderats geht hervor, dass eine grundlegende Übereinkunft für das Programm darin bestand, nur Familien in der Stadt aufzunehmen, da diese als stabiler und ruhiger beschrieben werden als

alleinstehende Männer. Außerdem sind alle aufgenommenen Familien arabischsprachig, um Spannungen zwischen Geflüchteten verschiedener ethnischer Gruppen und 'Verwirrung' bei den an ein multikulturelles Miteinander nicht gewöhnten Einheimischen zu vermeiden. Dies hat zu Abgrenzungen und Hierarchien im Zusammenhang mit Geflüchteten geführt. Doch obwohl der Ansatz einer Logik der 'Bewältigung' von Fluchtbewegungen folgt, und damit ein Regime von Ausgrenzung, Privilegien und geschlechtsbezogener, rassistischer und ethnischer Benachteiligung reproduziert, betont KEDIL die offensichtliche Effektivität des Programms.

5. Update: Was ist neu im Jahr 2023?

- ◆ Livadia beteiligt sich über das gemeinnützige Unternehmen **KEDIL** seit Januar 2022 am Programm '**MUST-a-Lab**' (MUlti-STakeholder labs for migrants). In diesem Rahmen arbeitet Livadia mit europäischen Städtepartner:innen zusammen, um die wirtschaftliche Inklusion von Migrant:innen in Livadia zu fördern. Das Programm zielt darauf ab, bewährte Verfahren auszutauschen und die Qualität der Dienstleistungen für Zuwander:innen zu verbessern. Die spanische Stadt Fuenlabrada betreut Livadia dabei als Mentorin in Bezug auf Beschäftigungsmöglichkeiten für Neuankömmlinge.

Moving Cities bietet eine eingehende Untersuchung der Strategien von solidarischen Städte aus Europa und erforscht ihre inspirierendsten und erfolgreichsten Ansätze für eine fortschrittliche Migrationspolitik. Weitere Städteberichte auf: www.moving-cities.eu

Mehr über das Projekt und seine Finanzierung auf der Website: <https://moving-cities.eu/about>
